Breslauer Beobachter.

№ 198. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 12. December.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate, für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Drittes Buch.

Juni. 1665.

Erstes Kapitel.

Die Familie in ihrer Abgeschlossenheit.

Die ersten Tage ihrer Zurückgezogenheit verflossen für die Familie des Gewürzhändlers auf eine sehr unbehagliche Art.

Der tägliche Gang der häuslichen Verrichtungen war folgender. Der Gewürzhändler stand mit Tagesanbruch auf und weckte seine sämmtliche Hausgenossenschaft. Dann versammelten sich alle in einem großen Saale im zweiten Stockwerk, wo er ein Dankgebet für ihre Erhaltung während der verflossenen Nacht an den Himmel richtete und um Schonung für den kommenden Tag flehte. Dann legte er jedem ein Geschäft auf und sorgte nachher für dessen gehörige Ausführung, indem er wohl wußte, daß beständige Beschäftigung das beste Mittel ist, den Mißmuth zu bekämpfen und Zufriedenheit zu befördern. Bisher hatte die Dienerschaft ihre Mahlzeiten immer in der Küche zu sich genommen, aber jetzt mußte sie sich mit ihm an den Tisch setzen. „Ich will keinen Unterschied während dieser Zeit machen," sagte er; „alle sollen eben so leben und dieselben Bequemlichkeiten genießen, wie ich. Und ich hoffe, meine Wohnung wird eine eben so sichere Zuflucht vor diesem wüthenden Peststurm sein, wie die Arche des Patriarchen damals, als der Fluch des Himmels jene mächtige Fluth hervorrief."

Nach Beendigung der Andacht begab sich die ganze Gesellschaft in eines der untern Zimmer, wo ein reichliches Mahl aufgetragen war, an welchem alle Theil nahmen. Dann begannen die Tagesgeschäfte und Niemand durfte, wie schon erwähnt worden ist, unthätig bleiben. Die jüngern Kinder konnten nach Gefallen in der Bodenkammer spielen und sich herumtummeln, und Blasius und Patientia wurden zuweilen aufgefordert, sich ihnen anzuschließen. Ein gewisser Theil des Abends ward auch zu harmloser Erholung und Vergnügungen bestimmt. Die Folgen hiervon lassen sich voraussehn. Niemand litt an seiner Gesundheit Schaden, während der frohe Muth bei allen zunahm. Der Tag ward, wie gewöhnlich, mit Gebet beschlossen und die Familie begab sich zu früher Stunde zur Ruhe.

Eine solche Lebensweise mag ziemlich eintönig scheinen, aber sie war den Anforderungen dieses besondern Falles vollkommen angemessen und brachte die heilsamsten Wirkungen hervor.

Ehe Bloundel sein Haus schloß, hatte er einen Pförtner gemiethet, der die Hütte vor seiner Thüre bewohnte und immer bereit war jeden Auftrag auszuführen oder sonstige nöthigen Dienste zu leisten. Frisches Fleisch brachte ihm der Pförtner von Newgate-Markt. Dieser Mann, Namens Ralph Dallison, war früher in den Diensten des Gewürzhändlers gewesen und dieser konnte, da er seinen Charakter kannte, vollkommenes Vertrauen auf ihn setzen. Dallison stattete täglich Bericht über die Fortschritte der Pest ab und meldete ihm die stets wachsenden Zahlen der Sterbelisten. Mehrere Häuser in Cheapside, sagte er, waren angesteckt, und zwei in der Woodstraße, deren eins nur in geringer Entfernung von der Wohnung des Gewürzhändlers lag. Ein Wächter stand vor der Thüre desselben und diese war mit dem bekannten rothen Kreuze bezeichnet, und in der folgenden Nacht hörte der Gewürzhändler den trübseligen Klang der Glocke, welche das Nahen des Pestkarrens verkündete.

Das Wetter blieb so heiter und schön, wie immer, aber keine erfrischenden Schauer fielen, — keine sanften und heilsamen Lüfte wehten, — und jetzt bewährte sich die Prophezeihung, daß die Pest mit der Sommerhitze furchtbar zunehmen würde. Der Gewürzhändler ward nicht in eben demselben Maße wie seine Nachbarn, davon belästigt. Durch Ausschließen des Lichts schloß er auch die Hitze aus, und die Sorgfalt, mit der er sein Haus regelmäßig scheuern ließ, verbreitete eine angenehme Kühlung in demselben. Es war jetzt Mitte Juni und er erhielt so trübe Nachrichten über die von der Geißel angerichteten Verheerungen, daß er nicht länger frische Lebensmittel einnehmen wollte, sondern seine Vorräthe zu öffnen begann. Dallison sagte ihm, daß die Besorgnisse größer als je wären, -- daß ungeheure Schaaren die Stadt zu verlassen suchten, was aber jetzt Niemandem ohne ein Zeugniß erlaubt werde, das niemals ausgestellt würde, wenn auch nur der geringste Verdacht auf ihm ruhe.

„Wenn es auf diese Art weiter geht," sagte der Thürsteher, „so wird London bald eine Wüste sein. Kein Geschäft geht wie vordem, und Jedermann wird mit Mißtrauen angesehn. Die Prediger, die doch die letzten hätten sein sollen, haben ihre Kirchen verlassen und der Sonntag wird nicht länger beobachtet. Sogar viele Aerzte sind mit der Erklärung abgereist, daß ihre Dienste in keinem Fall länger von Nutzen wären. Alle öffentlichen Vergnügungen haben aufgehört, und die Wirthshäuser sind nur für die Gottlosen und Wüstlinge geöffnet, welche Gottes Gericht verspotten und mit ihrer Furchtlosigkeit prahlen. Raub, Mord und alle andere Verbrechen nehmen täglich zu, und die scheußlichsten Unthaten werden jetzt ungestraft begangen. Sie haben sehr weise gehandelt, Sir, sich auf diese Art davor zu bewahren."

„Ich habe alle Ursache mir deshalb Glück zu wünschen," erwiderte Bloundel und schloß das Fenster, um über das eben Vernommene nachzudenken.

Als er wieder zu seiner Familie ging, bewiesen seine ernste Miene und sein Stillschweigen, wie mächtig er ergriffen war. Niemand fragte ihn, was geschehen sei, aber alle begriffen, daß er eine betrübende Nachricht erhalten haben müßte.

Eines Tages befanden sich Leonhard und Amabel zufällig allein, und austatt ihrer Gewohnheit gemäß das Zimmer zu verlassen, redete Amabel Leonhard an, als er gerade hinausgehn wollte, und bat ihn zu bleiben. Der Lehrling willfahrte ihr sogleich; die Röthe floh aus seinen Wangen und das Herz schlug heftig. „Sie wünschen mit mir zu sprechen, Amabel?" sagte er. — „Haben Sie sich erweichen lassen? — Darf ich hoffen?"

„Leider, nein!" antwortete sie; „aber gerade um dieses Punktes willen habe ich Sie zurückgehalten. Sie werden sich gewiß freuen, wenn Sie hören, daß ich meine Gemüthsruhe endlich ganz wiedergewonnen habe, und zur Erkenntniß der Schwachheit gekommen bin, deren ich mich schuldig gemacht habe, — der Thorheit, noch schlimmer als Thorheit, die ich begangen habe. Ich habe jetzt die gehörige Herrschaft über meine Gefühle wieder erlangt, und da ich mich selbst jetzt mit ganz andern Augen ansehe, so erkenne ich, wie strafbar ich gewesen bin. O, Leonhard, wenn Sie die Mühe kennten, mit der ich jene verhängnißvolle Leidenschaft, die mich verzehrte, — bekämpft habe, — wenn ich Ihnen sagen wollte, welche Schmerzen es mich gekostet hat, — wie viel Thränen ich vergossen habe, — welche Herzensqualen ich erlitten habe, Sie würden mich bemitleiden."

„Ich bemitleide Sie in der That," erwiderte Leonhard, „denn meine eignen Leiden sind eben so hart gewesen. Aber es ist mir nicht so gut wie Ihnen gelungen, sie zu bekämpfen."

„Weil Sie nicht die rechten Mittel angewandt," erwiderte sie. „Richten Sie Ihre Gedanken nach oben, gründen Sie Ihre Hoffnung auf Glückseligkeit auf den Himmel, stärken Sie Ihren Glauben und bald werden Sie den Sieg leicht finden. Vor Kurzem dachte ich nur an weltliche Freuden, und war in Eitelkeit und Selbstbewunderung befangen, und an einen gekettet, dessen Unwerth ich kannte, und der mich nur verfolgte, um mich zu verderben. Die Religion hat mich vor dem Falle gerettet und die Religion wird auch Sie zum Glück führen. Aber Sie müssen sich dem Himmel weihen, nicht oberflächlich, sondern mit ganzer Seele, Sie müssen mich, sich selbst, alles, nur das große Ziel nicht, vergessen. Und dies ist eine Zeit, wo es vor allem nothwendig ist, ein frommes Leben zu führen, sich als todt für diese Welt zu betrachten und in jedem Augenblick für die künftige bereit zu sein. Ich schaudere bei dem Gedanken, was mein Loos gewesen wäre, wenn ich in meinen Sünden umgekommen wäre."

„Sie sind in der glücklichsten Gemüthsstimmung," entgegnete Leonhard,

„und ich wünschte, mir würde dieselbe Ruhe zu Theil. Aber wenn Sie Ihre Liebe zu dem Grafen besiegt haben, — wenn Ihr Herz frei ist, warum wollen Sie mir die Hoffnung nehmen?"

„Mein Herz ist nicht frei, Leonhard," erwiederte sie; „der Himmel erfüllt es ganz. Während die Pest so rund um uns wüthet, — während täglich Tausende von dieser verzehrenden Geißel dahingerafft werden, und während jede Stunde, jeder Augenblick unser letzter sein kann, sollten unsere Gedanken immer nach oben hin gerichtet sein. Ich liebe den Grafen nicht mehr, aber ich kann nie einen andern lieben und deshalb würde ich gegen Sie, dem ich so viel verdanke, unrecht handeln, wenn ich Hoffnungen in Ihnen erregen wollte, die nicht verwirklicht werden können."

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklavin.

Ein amerikanisches Nachtstück.

(Fortsetzung.)

Einen Blick nur warf der Spieler auf die vorgebeugt lauschende Gestalt, einen andern an die Decke, wie um da Hilfe zu erflehen, und dann rasselten mit fester Hand die entscheidenden Würfel auf das grüne Tuch — zwei Sechsen und eine Viere; 16, zählte monoton der Anschreiber; noch einmal — wieder lagen dieselben Augen auf dem Tuche — zum dritten Male warf er die Würfel in den Becher, schüttelte, und drei Zweien rollten hervor. Achtunddreißig! schlecht. schrie der Ausrufer, und leichenblaß trat der Unglückliche vom Billard zurück Ein Anderer nahm seinen Platz ein; aber in sich zusammenschaudernd hielt die Negerin kaum ihre zitternde Gestalt aufrecht, doch ermannte sie sich nach wenigen Augenblicken wieder, und bat mit leiser Stimme einen nicht sehr entfernt von ihr stehenden weißen Mann um ein Glas Wasser.

Verdamm' Dich — hol' es selber, glaubst Du, daß ich Dein Nigger*) bin? rief dieser unwirsch, sich von ihr abwendend. Ohne ein Wort zu erwiedern, schwankte sie zum Schenktische, nahm ein dortstehendes Glas, füllte es mit dem kühlenden Eiswasser, und trank es leer; neugestärkt hierdurch schritt sie leichten, fast elastischen Schrittes zu ihrem Platze zu rück, und barg, an die Wand gelehnt, das Gesicht in ihren Händen, sie schien weiter keinen Theil an ihrem ferneren Geschick zu nehmen, und nur manchmal wenn der rohe, freudige Ausruf eines glücklichen Würflers an ihr Ohr drang, schien eine plötzliche Angst ihr ganzes Innere zu durchbeben, und ein leichtes Zittern überflog ihre Glieder.

Wohl eine halbe Stunde mochte das Spiel so ununterbrochen fortgedauert haben, und näherte sich jetzt seinem Ende, als der bleiche Mann, der sich auf kurze Zeit entfernt hatte, und dem so viel an dem Besitze des jungen Mädchens gelegen zu sein schien, plötzlich zu dem Sklavenhändler trat und ihn leise mit verhaltener, aber zitternder Stimme um ein anderes Loos bat.

Gut, mein Herr, ich habe gerade noch zwei, wollte sie selbst werfen, aber um Ihnen einen Gefallen zu thun, hier ist eins davon, artwortete dieser artig; jedoch fuhr er, sich höflich verneigend, fort, werden Sie einsehen, daß ich eine Gelegenheit, mein Eigenthum selbst wieder zu gewinnen, nicht ganz umsonst aus den Händen geben sollte, ich kann Ihnen jetzt das Loos nur für zehn Dollars lassen.

Mann! fuhr der Unglückliche empor, indem er krampfhaft seine Schulter faßte, ich habe Alles veräußert, was ich bei mir hatte, um die lumpige Summe von fünf Dollars zu erschwingen; und jetzt wollt Ihr zehn; ich habe es nicht, mein ganzes Vermögen besteht in sechs Dollars.

Freilich kaum bedeutend genug, ein Geschäft anzufangen, bedauerte der Yankee, doch erinnere ich mich, daß mein Bruder Jesaiah einst . . .

Hier ist noch ein Ring, unterbrach ihn plötzlich der Andere, indem er einen einfachen goldenen Reif von seinem Finger zog; er ist das Vermächtniß meiner Mutter, aber nehmt, nehmt und gebt mir ein anderes Loos. Er ist das Doppelte werth, fuhr er ungeduldig fort, als er sah, daß ihn der Yankee mißtrauisch und aufmerksam in der Hand wog und dann betrachtete; es bedurfte aber weiter keiner Betheurung, der Sklavenhändler kannte zu gut den Werth des Goldes, um nicht augenblicklich sich überzeugt zu haben, daß der junge Mann die Wahrheit rede, und reichte ihm eins seiner Loose, während er selbst an das Billard trat und seine drei Würfe that. Das Glück war ihm aber nicht hold, und ruhig das Resultat des Spiels abwartend, zog er sich in eine Ecke des Zimmers zurück.

Der Doctor hatte jetzt seinen letzten Wurf gethan, und rief triumphirend: Sechs und vierzig! das Mädchen ist mein.

Sechs und vierzig! bester Wurf! schrie der Anschreiber eintönig nach.

Halt! ich habe noch ein Loos! rief jetzt der fremde junge Mann, und drängte sich zur Tafel.

Warum habt Ihr denn nicht schon lange geworfen? entgegnete ärgerlich der Doktor.

Hatte ich nicht das Recht so gut wie Ihr, bis jetzt zu warten? fragte ihn dieser empfindlich.

Meinetwegen werft, lachte der Doktor jetzt dagegen, ihr werft doch keine sechs und vierzig und hättet Eure fünf Dollars sparen können; aber halt, rief er aus, und erfaßte den Arm des jungen Mannes, der eben würfeln wollte, das Mädchen gefällt mir, sie hat ein verdammt hübsches Gesicht — Ich gebe Euch fünfzig Dollars, wenn Ihr nicht werft.

*) Verächtlich für negro.

Die Würfel mögen entscheiden! rief der junge Mann, sich von der Hand des Doktors losmachend, indem ihm für einen Augenblick das Blut so in die Schläfe trat, daß es ihm die Adern zu zersprengen drohte; in derselben Minute kehrte es aber zu seinem Herzen zurück, und ließ nicht einen Tropfen in seinen Wangen. Die Würfel rasselten, und eintönig zählte der Wirth die Augen.

Siebzehn.

Beim Himmel, ein guter Wurf! riefen Alle, die jetzt mit gespannter Aufmerksamkeit die grüne Tafel umstanden.

Wieder rasselten die verhängnißvollen Stücke Elfenbein in dem ledernen Becher. Todtenstille herrschte, und Aller Augen hingen an der Hand des Werfenden, während das arme geängstigte Mädchen betend an ihrem Platze in die Knie gefallen war und ihr Gesicht mit den Händen bedeckt hielt. Ihr verhaltenes Schluchzehn war das Einzige, was die grabesähnliche Stille unterbrach. Die Würfel lagen.

Siebzehn! noch einmal.

Verdammt! rief der Doktor.

Den dritten Wurf! den dritten Wurf! riefen Alle ungeduldig als sie sahen, daß der Fremde ängstlich sinnend einen Augenblick einhielt.

Wieder rasselte der Becher; vorgebeugt umdrängten Alle das Billard, die Würfel fielen, es waren elf.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Meine Gedanken auf dem Gottesacker.

Einsam bin ich hier rund um mich nur grüne Gräber und blasse Leichensteine. Hin und wieder ziert ein blühender Rosenstrauch, oder auch ein bescheidenes Winterblümchen die stillen Gräber, und nur wenige Trauerbirken beschatten hie und da die einsamen Ruhestätten der Todten. Selten nur unterbricht eine Nachtigall mit ihren melodischen Tönen die schauerliche Todtenstille, und dann tönt ihr Lied wie ein dumpfer Trauergesang und stimmt mein Gemüth noch mehr zur Wehmuth. — Sanft ruhen die Todten, — Nichts stört ihre Ruhe. Friedlich schlummern hier neben einander Kinder und Greise, Jungfrauen und Jünglinge, Bekannte und Unbekannte; Menschen, die im Leben vielleicht die größten Feinde waren, die nur darauf sannen sich Unrecht und Leid zuzufügen, — sie liegen hier einträcheig, Arm an Arm. Schnell hat sie der Tod versöhnt und neben einander gebettet. Bei ihm gilt kein Ansehn der Person, und wer heute in der Blüthe seines Lebens dasteht, dem heute noch freundlich das Glück lacht, den ereilt vielleicht morgen schon der unerbittliche Tod, und trennt ihn auf immer von dieser Erde! Doch siehe hier zu meiner Rechten ein frisch aufgeworfenes Grab! Für wen ist dies wohl bestimmt? vielleicht für einen, der schon lange auf das Krankenlager hingestreckt, sich von den langen Leiden Befreiung wünscht. Ihm kam der Tod erwünscht, ihm kam er als ein Freund, der ihn in ein besseres Leben geleiten sollte! Nein für einen Mann ist es gegraben, der in seinem Leben nur nach Reichthum und schnödem Gewinn strebte. Gefühllos war er für das Unglück und die Leiden anderer Menschen; nie öffnete er seine Hand, um Armen, Hilfsbedürftigen eine kleine Gabe von seinem Ueberflusse zu reichen, wohl aber, um ihnen durch schnöden Wucher, selbst den letzten Pfennig vielleicht noch zu entreißen. Keine Thräne des Mitleid's fließt an seinem Sarge, aber manchen Fluch nimmt er mit in sein Grab. — Welche Gefühle mochten wohl seine Brust bewegen, als ihm der blasse Todt mit drohender Stimme zurief „Verlasse Alles, o Mensch, und folge mir vor den Richterstuhl Gottes." Die ganze Verruchtheit seiner Seele stellte sich ihm vor seine Seele, und nur mit Grausen schied er von dieser Welt. Ihm war der Tod ein Schreckensbote! — — Und was sehe ich dort auf jenem Leichensteine? Ein Engel hält in der einen Hand eine goldene Krone mit der Inschrift: „dem Gerechten" in der andern eine Geißel mit den Worten: „für den Bösewicht," und ruft über den ganzen Erdkreis: „Ihr Todten, ihr sollt auferstehen, und euch vor dem Throne des Allmächtigen versammeln!" Wohl dem der diesen Ruf einst mit Freuden hören, der nur Belohnung hoffen kann; doch Wehe dem, der schuldbewußt nur mit bebenden Herzen ihn vernehmen wird. Darum, o Mensch, erinnere dich stets daran, daß du einst von deinen Thaten wirst Rechenschaft geben müssen! —

Doch wen erblicke ich an jenem Grabeshügel dort? — Es ist eine zarte Jungfrau. Bleich ist ihr Antlitz, matt ihr Blick, und in ihrem zarten Wesen drückt sich Trauer und Betrübniß aus. Veilchen und Vergißmeinnicht pflanzt sie mit sorgsamem Fleiße auf ein Grab. Der darunter schlummert, war ihr Bräutigam wenige Tage vor ihrer Vermählung entriß ihn der grausame Todt ihren Armen! Für sie hat die Welt keinen Reiz mehr, alle Heiterkeit ist aus ihrer Seele geschwunden, und auch sie spricht: für mich ist des Lebens Reiz verschwunden, die Quelle meines Ruhmes sie ist vertrocknet; des Lebens edler Wein er ist entronnen und nur die Hefe bleibt für mich zurück: und sie fühlt sich nur glücklich, wenn sie an der Raheſtätte ihres Geliebten verweilen, und mit ihren Thränen sein Grab benetzen kann. Vielleicht folgt auch sie ihm bald in das bessere Leben! — — Neben ihr erhebt sich ein prächtiges Denkmal von Marmor. Die Inschriften auf demselben beweisen, daß der darunter Ruhende ein mächtiger Mann war. Seinem Winke gehorchten Tausende; sein Wille war ihnen Gesetz. Doch wo ist seine Macht, wo seine Größe? Auch er muß unter denen ruhen, die in Armuth

und Dürftigkeit und in Zurückgezogenheit von der Welt lebten. Und wie lange wird auch dieses Denkmal noch stehn? denn siehe da einen Leichenstein, der schon halb in die Erde versunken ist! Hin und wieder nur zeigen sich noch Spuren von dagewesener Schrift, und undeutlich erkenne ich nur noch die Worte „Niemand ist vor dem Tode glücklich.“ Und in der That, viele von denen, die hier unter prangenden Leichensteinen oder unter den einfachen und mit einem Kreuze geschmückten Hügeln ruhen, mögen wohl erst im Grabe Ruhe und Frieden, die sie im Leben vergeblich suchten, gefunden haben. —

Wenn dich also auch, o Mensch, im Leben nur Kummer und Trübsal, nur Unglück nnd Leiden treffen, so trage sie mit Geduld. Es kommt einst der Tod, der dich von allem Ungemach befreien wird. Jenseits des Grabes ist der Ort der Vergeltung, auf Erden nur der der Prüfung. Hast du hier tapfer gekämpft, und gesiegt, so wird dort auch einstens herrlich ein Triumph sein.

Herrmann Beigel.

Das Testament.

Ein lockerer junger Herr von Stande, der die Kunst, das Geld sehr wohl an den Mann zu bringen, in einem vorzüglichen Grade verstand, hatte eine steinreiche Tante, die zwar ihre Funfzig im Rücken, aber demohngeachtet noch viel Lust zum Leben hatte. Dem Bonvivant war anfänglich ihr ungeheures Vermögen bestimmt, weil er mit ihr weitläuftig verwandt war, sich auch um sie sehr gut zu stellen wußte: da er aber der Späße zu viel machte, endlich nie sich um sie bekümmerte, in Gesellschaften laut ihren Tod wünschte, welches ihr, wie gewöhnlich, auf frischer That zugetragen wurde, entschloß sie sich, ihn zu enterben. Das Testament war kaum ausgefertigt, als eine gefährliche Krankheit sie ergriff und an die Pforten des Todes führte. Kaum erfuhr der junge Herr ihr seeliges Absterben, als er auf die Eröffnung des Testaments drang und zu seinem größten Schrecken erfuhr, daß er seiner liederlichen Streiche und losen Zunge wegen gänzlich übergangen worden war. Er tobte, wie ein Rasender, fluchte und schimpfte und trieb seine Wuth so weit, daß er in das Haus der Verstorbenen eilte, sich in das Zimmer führen ließ, wo die Leiche lag, und diese bei der Hand ergriff und fürchterlich schüttelte. Aber o Wunder! diese Operation wirkte mehr als alle Kunst der Aerzte. Die Todte schlug die Augen auf und erkannte in ihrem Neffen ihren Retter. Man lief herbei, brachte sie in ein Bette und erzählte ihr in vielen Worten, was in dieser Zeit geschehen, wie schrecklich ihr Neffe getobt, sie verwünscht und endlich sogar im Sarge übel behandelt habe. Die wohlbedachten Erben gaben sich alle Mühe, ihr dieses Verfahren von der schlimmsten Seite vorzustellen. Aber die Wiederbelebte war damit so zufrieden, daß sie ihm alles verzieh und ihn für den größten Wohlthäter erklärte, weil er es verhindert, daß sie nicht lebendig begraben worden sey. Sie nahm daher bald ihr voriges Testament zurück und machte ein anderes, womit ihr lockerer Neffe in der Folge völlig zufrieden war.

Lokales.

Etwas über ein Heirathsgesuch.

Angebotne Waare ist verlegne Waare — ist nicht meine Waare.
Schelle in: „die Schleichhändler.“

Vor einiger Zeit hat sich ein Paulinchen, Louischen oder Malchen von „19 Jahren und nicht unangenehmen Aeußern und 8000 Rthl. disponiblem Vermögen“ in den Zeitungen zum Heirathen ausgeboten, und ärgert sich jetzt in den Breslauer Zeitungen vom 9. d. M. gewaltig darüber, daß ein Referent der schles. Zeitung, ihre Annonce als eines Scherzes erwähnt, den sich ein Mann mit heiraths- und geldsüchtigen Gecken gemacht hat.

Wir gestehen, daß auch wir die Anzeige Paulinchens 2c. für eine Mystification gehalten und herzlich darüber gelacht haben; die Annonce in der Breslauer bringt uns aber zu der Ansicht, daß es wirklich so ein Paulinchen 2c. giebt, die ihre Seelen- und Körperreize öffentlich ausbietet, und ihre 8000 Thaler dazu, und warum sollte da nicht Jemand zugreifen, dem es nicht darauf ankommt, die Katze im Sack zu kaufen.

Paulinchen 2c. protestirt alles Ernstes gegen die Meinung, daß sie nicht existire, denn Paulinchen 2c. will heirathen, und das geht nicht ohne körperliche Existenz. Sie erklärt:

1) „Habe ich niemals die Chiffern A. C., sondern stets L. E. N. 7 zu meinen Bekanntmachungen benutzt.“

2) „Habe ich niemals gesagt, daß ich 19000, sondern nur 8000 Rthlr. besitze.

3) „Bin ich niemals ein Mann gewesen, der sich blos einen Scherz mit den heirathslustigen Männern machen wolle. Am besten werde ich diese kühne Behauptung dadurch widerlegen, daß ich in diesen Tagen meine Verlobung veröffentliche, wie mir mein geliebter (?) Bräutigam auch bezeugen wird.

4) Habe ich niemals ein Billet an einen Herrn geschrieben und ihn in das Freiburger Glashaus bestellt; die Geschichte, die der schlesis. Novellen-Courier mit seinem Perspektive in jener Restauration erlebt haben will, ist sicher eine reine Erfindung.

Aus Paulinchens 2c. Annonce sehen wir, vor allen Dingen, daß ihr Zweck erreicht ist: sie hat nämlich einen geliebten Bräutigam erwischt, der glücklich an dem „nicht unangenehmen Aeußern und den 8000 Rthlrn.“ angebissen hat, Hold-Paulinchen 2c., dazu gratuliren wie Ihnen von Herzen, und sollten wir einmal mit dem malitiösen Ref. der schles. Zeitung, den, Den sie einen Schriftsetzer nennen, zusammentreffen, so wollen wir ihm tüchtig die Leviten lesen, daß er an Ihrer Lust zum Heirathen gezweifelt hat, oder noch besser, schicken Sie dem Menschen Ihren geliebten Bräutigam auf den Hals, der wird ihm schon lehren, zart mit Damen umzugehen, die sich durch die Zeitungen in den lieben Ehestand einschmuggeln wollen.

X. für U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen

U. L. Frauen. Den 6. Dezember: 1 unehl. T. — Den 7.: d. Maurerges. C. Eckstein T. —

St. Dorothea. Den 6. Dezember: d. Oberjäger bei der 6. Jäger-Abtheilung J. Schubert S. — Den 8.: 1 unehl. S. —

St. Adalbert. Den 6. Dezember: d. Apotheker A. Giemsa T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. —

St. Corpus Christi. Den 6. Dezbr.: d. Tagarb. G. Pollau zu Herdain T. — d. Fabrikarbeiter A. Stephan T. — 1 unehl. S. — Den 8.: d. Tagarb. C. Gründler zu Neudorf T. —

St. Mauritius. Den 3. Dezember: d. Uhrmacher C. Sonneck T. — Den 6.: d. Oberschaffner an der Oberschl. Eisenbahn C. Jung T. — d. Schmied F. Frenzel T. — d. Kattundrucker C. Ring T. — Den 8.: d. Rittergutsbesitzer O. von Zerboni di Sposetti S. —

St. Michael. Den 22. November: 1 unehl. S. — Den 29.: d. Mechanikus A. Schreiber S. — Den 3. Dezember: d. Hautboist im 10. Infanterie-Regiment A. Kuschel S. — Den 6.: d. herrschaftl. Wächter in Oswitz F. Freund T. — d. Inwohner und Arbeiter F. Scharff in Oswitz S. — Den 9.: d. Freigärtner A. Liebetanz in Oswitz S. —

Trauungen.

St. Michael. Den 23. November: Zimmerpolier F. Bernowski mit Jgfr. J. Scholz. — Schneiderges. A. Stache mit Jgfr. A. Schirdiwan. — Den 24.: Inwohner A. Liebetanz zu Oswitz mit A. Koch. — Den 25.: Haushälter C. Bieninda mit Jgfr. J. Drobny. — Den 29.: Maurerpolier und Buchhalter G. Schmidt mit Jgfr. J. Wittig. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz, 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. fr. 9 U. 10 M., Ab. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ U. NM. Ank. von Lissa 6¾ U. NM.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abf. 6 U. Ab., Ank. 6½ U. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) verwttw. Frau Puffke in Oltcichin,
2) Herrn F. W. Schmidt,
3) Frau Mendel London,
4) Herrn Sprachlehrer Whitelow,
5) " Studiosus Esche,
6) Madame Paul,
7) Frau Oberamtmann Denter,
8) Herrn J. Kammhof,
9) " Weihbischof Latussek,
10) " Bossack,
11) " C. A. Strempel,
12) " Candidat Kuhn,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 11. Dezember.
Sadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 12. Dezember, zum ersten Male: **„Ein Mädchen vom Theater."** Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von L. Feldmann. Zum Schluß, zum vierten Male: **„Wer ißt mit?"** Vaudeville-Posse in einem Aufzuge, nach Desaugiers „le Diner de Madelon" von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 13. Dezember in dem neu decorirten Saale zum deutschen Kaiser. Anfang 3½ Uhr.
Schneider, Coffeetier.

Zu bevorstehendem Weihnachtsfeste empfiehlt
die Handlung am Ringe Nr. 17
für 1 Rtl. 10 Sgr.
1 Paar Beinkleider, 4 Preußische Ellen,
1 Weste in Piqué oder Halbseide,
1 Taschentuch,
1 Binde,
1 Vorhemdchen,
1 Kragen.

J. G. Berger,
Ohlauer-Straße Nr. 72,
empfiehlt sein reichhaltiges Waarenlager von diversen Sorten Pfefferkuchen feiner wie auch gewöhnlicher Sorten zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste und verspricht reelle und gute Bedienung.

Ein wenig gebrauchter Speise- oder Schneidertisch, 3 Ellen lang, mit Thüren und Schubladen, steht billig zu verkaufen Oderstraße Nr. 16, durch Herrn Kretschmer Schwimmhammer daselbst.

Fertige Särge

von Eichen- und Kiefernholz, sind zu jeder Größe zu den möglichst billigsten Preisen zu haben Sandstraße Nr. 6, bei
J. Schorske,
Tischlermeister.

Gummischuh

mit Ledersohlen und Absätzen neuester Art, so wie auch Ausbesserung, verfertigt zu herabgesetzten Preisen
Wilhelm Berg,
Schuhmacher-Meister,
Schuhbrücke Nr. 64, nicht mehr Schmiedebrücke Nr. 46.

Groß-Stühle

mit Leder, so wie auch in Leinwand gepolstert, empfiehlt in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen
Carl Seppe, Tapezier,
Reusche Straße Nr. 24, in den 3 Kronen.

Alte Oelgemälde, besonders Landschaften, werden angekauft und gute Preise dafür gezahlt
Stockgasse Nr. 32,
dicht am Ringe, im Gewölbe.

Blumen-Vasen, Ampeln und Körbchen werden auf das billigste mit künstlichen Blumen gefüllt Nikolaistraße Nr. 5.

Eine gute Belohnung

erhält derjenige, welcher ein Päckchen in weißem Papier, mit Bindfaden zugebunden und Schrauben enthaltend, das auf dem Wege vom Ohlauer Thor bis auf die Albrechts-Straße am Dienstage verloren wurde, in der Expedition dieses Blattes abgiebt.

Ein Knabe rechtschaffener Eltern, welcher Lust hat, Buchbinder und Galanterie-Arbeiter zu werden, findet vom Neujahr ab ein Unterkommen beim Buchbinder-Meister
Himmer, Hinterbleiche Nr. 6.

Ein junger gelbbrauner Windhund hat sich Nadlergasse Nr. 8,
eine Stiege, eingefunden und kann der Eigenthümer sich selbigen daselbst abholen.

Graben Nr. 23,
im Hofe zwei Stiegen, sind zwei gute Schlafstellen offen.

Ammerbachers Salon
früher Menzels Wintergarten.
Sonntag den 13. Dezember:
Großes Concert
unter Leitung des Musik-Dirigenten Herrn Drescher.

Zum Concert
Sonntag den 13. Dezember
im Tempelgarten
ladet unter Versicherung der billigsten und besten Bedienung hinsichtlich der Speisen und Getränke, ergebenst ein
Heydorn.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter** Albrechts-Straße Nr. 6 vorräthig:
Anweisung für junge Damen, sich in Gesellschaft beliebt zu machen. Preis 2½ Sgr.
Mittel für junge Herren, sich in Gesellschaften beliebt zu machen. Preis 2½ Sgr.

A. E. Aubert,
Parfümerie-Fabrik.
Bischofsstraße Stadt-Rom,
empfiehlt zu Weihnachtsgaben:
Toilette-Seifen, à Stück ½ Sgr. bis 10 Sgr.,
Haarpommaden à Pot 2½ Sgr. bis 1 Rthlr.,
Haarwachs à Stück 1 Sgr. bis 7⅓ Sgr.,
Haaröle, à Flac. 2 Sgr. bis 1 Rthl.,
Extraits und Parfüms, à Flac. 2½ Sgr. bis 3 Rthlr.
Eau de Prusse, die große Flasche à 7½ Sgr.,
Eau de Cologne, à Flac. 2 Sgr. bis 15 Sgr.,
Cartonnagen, mit Parfums gefüllt à Stück 4 Sgr. bis 2 Rthlr.,
Parfümirte Handschuhkästchen, à Stück 10 bis 15 Sgr.,
so wie alle in dieses Fach gehörige Artikel zu billigen festen Preisen.

Im großen Ausverkauf,
Ohlauerstraße im blauen Hirsch,
werden ungemein billig verkauft:
Schwarzer Mailänder Glanz-Taffet, das Kleid 8 Rthlr.
Buntgestreifte seidene Stoffe, " " 7 "
Mousselin de Laine die neuesten Muster, " " 3 "
Wärmere wollene Kleiderstoffe, " " 1½, 2, 2½ Rtl.
7/4 breit. Möbel-Damast in allen Farben, à Elle 5½ u. 6½ Sgr.
8/4 große wollene Tücher, " " à 6 Sgr.
Seidene Cravatten-Tücher, von 4 Sgr. an.
" Herren Taschentücher, à 15 Sgr.
Halbseidene und wollene Westen, à 10, 12½ u. 15 Sgr.
4 Ellen Buksking zu ein Paar Beinkleider, reine Wolle, 3 Rtl.
Echte Kattun-Kleider, das vollständige Kleid 25 Sgr., 1 Rthlr. 2½ Sgr. und 1 Rthlr. 7½ Sgr.
J. Schlesinger.

Fertige Hemden

für Herren und Damen von dauerhafter reiner Leinwand à Stück 20 Sgr. bis 6 Rtl.
Kinderhemden, à Stück 15 Sgr. bis 2 Rthlr. Chemisets à 7½ Sgr. bis 1 Rthlr.
Halskragen, Manschetten, Unterbeinkleider und Unterjacken.
Schlesische und Bielefelder reine Leinwand das Schock 6 bis 50 Rthlr.
Weißleinene 4/4 und 5/4 große Taschentücher à Dutzend 1½ bis 16 Rthlr.
Buntseidene, leinene und baumwollene Hals- und Taschentücher.
Bunte Züchenleinwand Inlette und Drilliche, weiße und bunte Bettdecken.
Tischzeuge und Handtücher, so wie eine Auswahl ächter Sammet-Westen,
empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer gütigen Beachtung
F. Callenberg & T. Zeller.
Ring Nr. 14, erste Etage.

Russische **Bundas** und **Jagd-Röcke**, französische **Palitots**, englische **Winterröcke** und chinesische **Schlafröcke** empfiehlt zur gütigen Beachtung:
H. Stern jun.,
Albrechtsstraße 57, im ersten Viertel.

Haarerzeugendes grünes Kräuteröl.



Anerkannt einzig und allein wahrhaft wirksames und zweckmäßiges Mittel, sowohl auf **gänzlich kahlen Stellen des Kopfes Haare zu erzeugen,** als auch des **Ausfallen** und **Ergrauen** zu hindern. Preis à Flacon 25 Sgr.
E. E. Aubert, allein. Erfind. u. Verfertiger.
Für Breslau allein echt zu haben: Bischofsstraße, Stadt-Rom.



Bischof

von gutem Rothwein bereitet zu 10 und 12 Sgr. die Flasche, so wie guten Rothwein zu Glühwein sich vortrefflich eignend die Flasche 6, 7, 9 und 10 Sgr.
A. Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Auf Weizen- und Roggenmehl bester Qualität von einer der renommirtesten Amerikanischen Mühlen werden Bestellungen, jedoch nicht unter einem Ballen angenommen und prompt ausgeführt.
Driver & Comp.
Schwiedebrücke Nr. 32

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.